

# Ansichten im Vorübergehen –

## Abschiedsworte eines Herausgebers

Bevor der letzte Atemzug  
noch nicht getan ist,  
mag das letzte Wort auch noch  
nicht gesagt sein.

Michail Bachtin

Mein Vorwort in dieser Ausgabe gilt zu einem dem Inhalt des Heftes und zum anderen möchte ich mich als Herausgeber der Zeitschrift verabschieden.

Das vorliegende Heft beschäftigt sich mit einem zunehmend wichtiger werdenden Thema: *Mediation*. Dabei handelt es sich allgemein gesprochen um Gesprächsformen, die es Konfliktpartnern erlauben, ihre Interessen zu koordinieren, auszugleichen und so umzugestalten, dass ein gemeinsam gangbarer Weg erschaffen wird. Pragmatisch gesprochen sollen damit die emotionalen und ökonomischen Kosten einer Auseinandersetzung reduziert und neue Optionen für die Zukunft eröffnet werden. Somit kann man sagen, dass jedes gelingende Gespräch zumindest partiell mediativ wirkt. Gerade weil Mediatoren nicht als expertenhaften und besserwisserische Zampanos auftreten sollten, verlangt ihre Ausbildung viel Fingerspitzengefühl und Einfühlungsvermögen, um eine mediative Haltung zu ermöglichen.

Mein Dank gilt an dieser Stelle Barbara Claar, Systemische Beraterin und Mediatorin in Bonn, die diese Ausgabe der ZSTB im Wesentlichen vorbereitet hat. Sie konnte leider ihre Arbeit als Gastherausgeberin aus persönlichen Gründen nicht zu Ende führen.

Die vorliegenden Beiträge dienen der Erweiterung unseres Kenntnisstandes und der Bereicherung der Diskussionen um Mediation als einer nutzbringenden Gesprächsform.

Die Aufsätze dieser Ausgabe der ZSTB haben mir viel Spaß beim Lesen gemacht, da sie Punkte berühren, die auch mir in Therapie und Beratung wichtig sind.

Mit seinem verwirrenden, nicht-linearen und damit aufschlüsselndem Titel hat *Joseph Duss-von Werdt* dargelegt, dass Mediation ein zwischenmenschlicher Prozess ist, bei dem es um mehr geht als nur die Ausübung einer Technik oder die Anwendung von Methoden seitens der Mediatoren oder einseitige Interessensdurchsetzung seitens der Medianden. Er kommt in seinen philosophischen Überlegungen zu dem Schluss, dass der Mediationsprozess ein «intersubjektives Erschaffen von verbindlicher Realität» sei. Dabei spielt der von den beteiligten Personen gestaltete «Zwischenraum», eine wichtige Rolle; dieser wird durch die Haltung des gemeinsamen Unterwegsseins und der wechselseitigen Unterstützung für die Eigenverantwortlichkeit als Prozess erreicht.

Eine fast entgegengesetzte Position vertritt die Rechtsanwältin und Mediatorin *Cornelia Sabine Thomson*: Sie sieht Mediation als «strukturierten Prozess, bei dem

der/die Mediator/in den Rahmen und die einzelnen Prozessstufen vorgibt....». Thomson beschreibt in ihrem Artikel beispielhafte Konfliktsituationen, in denen Mediation zur Anwendung kommen kann und stellt sowohl einen «Grundbauplan» als auch Merkmale vor, anhand derer man Mediation erkennen kann. Ein besonderes Augenmerk wirft die Autorin auf die Arbeit mit Kindern im Mediationsprozess.

Ein spannendes Plädoyer für Mediation bei *Gewalt in Beziehungen* legt *Ulla Gläßer* vor. Sie beschreibt zunächst eine Konfliktkonstellation innerhalb einer Familie, in der Beziehungsgewalt auftritt und entwickelt daran anschließend mögliche Optionen für diesen Fall. Indem Gläßer die Nach- und Vorteile der Mediation in Fällen mit Gewaltausübung beschreibt, gelangt sie zu einer differenzierten Betrachtung, die Familienmediation als Tanz über ein Minenfeld beschreibt. Es versteht sich fast von selbst, dass Ausübung von Mediation in diesem Konfliktterrain einen hohen Standard der Mediationsqualität verlangt. Demgemäß stellt Gläßer auch Überlegungen zur Qualitätssicherung für Mediation an.

Eine der Batesonschen Definitionen von Information ist der «Unterschied, der Unterschiede macht». Auf dem Hintergrund dieser vielleicht meistzitierten Redewendungen im systemischen Feld ist es verwunderlich, dass Konsensideen im so weit verbreitet sind und unkritisch aus dem Alltagsdenken in den fachlichen Diskurs übertragen werden. *Katharina Richter & Markus Walter* setzen an diesem Punkt an: Sie kritisieren in ihrem kurzen Beitrag das Konsensdenken, setzen die Idee des Dissens dagegen und zeigen, dass ihr Dissensmanagement auch für Mediatoren eine wertvolle Methode im Umgang mit Unterschieden sein kann.

*Heiner Krabbe* wirft die Frage auf, wieso bei Familienmediationen, die Trennungen zum Inhalt haben, die betroffenen Kinder oft aus dem Mediationsprozess ausgeschlossen werden. Er plädiert in seinem Aufsatz dafür, Kinder in den Mediationsprozess einzubeziehen, um ihnen das Gefühl zu vermitteln, dass sie bei dem Prozess der Reorganisation der Familie gehört werden und mitbestimmen können.

In seinem Beitrag «Von der Familienlogik zur Organisationslogik» stellt *Clemens Stieger* auf gut verständliche Weise dar wie sich Familien und Organisationen unter systemischen Gesichtspunkten unterscheiden lassen. Dies macht er u.a. an der Austauschbarkeit von Funktionen (Familien) und Personen (Organisationen) deutlich. Er kommt zu dem Schluss, dass man die familientherapeutischen Arbeitsweisen nicht einfach auf Organisationen übertragen kann, da beide Formen andere Logiken aufweisen. Andererseits sieht er im Verständnis von Organisationen aber eine Bereicherung für die Tätigkeitsfelder von systemischen Therapeutinnen. Bleibt zu ergänzen, dass es auch Bereiche gibt, in denen beide – Organisationen und Familien – in ihren Charakteristika überschneiden – z.B. Familienunternehmen<sup>1</sup>.

Nachdem ich 18 Jahre lang die ZSTB herausgegeben habe, ist es nicht sehr überraschend, dass ich mit der vorliegenden Ausgabe von diesem Job zurücktrete – zumal ich dieses Ansinnen bereits vor einem Jahr in einem Vorwort angekündigt habe.

Ein Rückblick auf die vergangenen Jahre meiner Herausgeberschaft würde den Rahmen eines Vorworts für die Zeitschrift sprengen und es werden sich andere

---

<sup>1</sup> Vgl. auch Deissler, Klaus G. 2006. Beratung von Familienunternehmen. transcript, Bielefeld.

Gelegenheiten ergeben, meine Erfahrungen mitzuteilen. So war es mir lieber, die Artikel der aktuellen Ausgabe und die vielfältigen Informationen dieses Heftes kurz vorzustellen, als beispielsweise all die Themen aufzuzählen, die in Leitartikeln und Themenheften der vergangenen Ausgaben während meiner Herausgeberschaft behandelt wurden. Des Weiteren finde ich es gut, erst einmal Abstand zu finden, um mich dann später wieder mehr zu Wort zu melden.

Mein Dank gilt vor allem den Leserinnen und Lesern, die die Zeitschrift über all die Jahre unterstützt haben. Im folgenden Abschnitt möchte ich mit einer Ausnahme keine Namen nennen, da sich die Liste der Förderer der Zeitschrift kaum in den drucktechnisch begrenzten Abschnitten fassen lässt. Mein persönlicher Dank gilt auch den Gastherausgeberinnen und – herausgebern, die die Zeitschrift durch ihren Sachverstand und ihre Arbeit bereichert haben, den Mitgliedern der Redaktion und des internationalen Beratungsgremiums für ihre unermüdliche Unterstützung sowie dem Verlag, seinen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern, die der Zeitschrift den Möglichkeitsraum gegeben haben, in der sie ihre Vielfalt der Beiträge entwickeln und zur Transformation des systemischen Feldes beitragen konnte.

Mein besonderer Dank gilt Claudia Baier, seit 1997 bis heute Redaktionsassistentin der Zeitschrift, die es mir als Herausgeber und den Mitgliedern der Redaktion durch ihre unermüdliche Arbeit und ihre Zuverlässigkeit ermöglicht hat, den Überblick über die Vielfalt der Aufsätze, Anfragen und Projekte zu behalten und das Zeitschriftenschiff durch die Gezeiten zu steuern.

Meiner Nachfolgerin als Herausgeberin – Cornelia Tsirigotis aus Aachen – gebe ich meine Glückwünsche für die Zukunft mit auf den Weg: Sie genießt meine Vertrauen, hat die Unterstützung des Verlags und wurde dankenswerterweise vom Namensgeber und Gründungsherausgeber der Zeitschrift, Jürgen Hargens, vorgeschlagen. Sie wird sich in der nächsten Ausgabe als neue Herausgeberin vorstellen.

Ich wünsche der Zeitschrift, deren Rahmenbedingungen in Zeiten der Ökonomisierung unserer systemischen Wirklichkeiten nicht leichter geworden sind, Erfolg, Inspiration durch inhaltliche Vielfalt und weiterhin den dialogischen Charakter, der sie von Beginn an geprägt hat.

Klaus G. Deissler  
Marburg im September 2009

Dankeschön!

In all den Jahren kann ich mich an keine Ausgabe erinnern, die nicht Spaß gemacht hat und nicht bis zum Schluss spannend war. Besonders die Zusammenarbeit mit Klaus Deissler, den Gastherausgebern, Autorinnen und Autoren gestaltete sich immer positiv und hat viel Freude gemacht. Dafür möchte ich mich ganz herzlich bedanken!

Ganz lieben Dank möchte ich auch Frau Ursula Schulz vom Verlag aussprechen, mit deren Engagement es immer gelang, eine gute Lösung für uns zu finden.

Herzliche Grüße  
Claudia Baier, Redaktionsassistentin